

002vg Abb.: berg





# Volunteering – Freiwilligenengagement

### Was ist Volunteering?

Einer älteren Dame über die Straße zu helfen, ist das schon Volunteering? Oder einen Igel zu befreien, der in einem Pappbecher feststeckt? Der Nachbarin mit dem gebrochenen Bein die Einkäufe zu erledigen? Schwer zu sagen. Der **englische Begriff Volunteering** umfasst alles, was mit freiwilliger und vor allem unentgeltlicher Hilfe zu tun hat. Meistens

ist jedoch ein organisiertes, dauerhafteres Engagement gemeint.

Obwohl im deutschsprachigen Raum nicht wenige Menschen freiwillig tätig werden, geschieht das hier doch eher im Verborgenen. Manchem sind die „Weltverbesserer“ auch ein wenig suspekt. In Ländern wie **Großbritannien oder den USA** ist das ganz anders. Da ist Volunteering in der Gesellschaft tief verankert, gehört zum täglichen Leben und wird auch von der Öffentlichkeit ganz anders wahrgenommen. Tue Gutes

und rede auf jeden Fall darüber, lautet die Devise. Das Freiwilligenengagement hat einen hohen Stellenwert und ist dementsprechend professionell organisiert: Freie Volunteerstellen werden nicht selten über den Stellenmarkt in Zeitungen besetzt. Historisch gesehen hat das Volunteering seine **Wurzeln in der Zeit der Aus- bzw. Einwanderungen**. Damals war Selbsthilfe überlebenswichtig. Auch später hat der Staat – anders als in Deutschland – viele soziale Aufgaben nicht übernommen. Dort sind dann weiterhin Freiwillige eingesprungen.

Das landläufige **deutsche Ehrenamt** hat in der individualisierten Gesellschaft kein besonders gutes Image: hoher Zeitaufwand gepaart mit engen Struk-

#### Volunteering

*Im Deutschen sucht man solch einen knackigen Begriff vergebens. Da gibt es das etwas angestaubte Ehrenamt, das Bürgerengagement, die Freiwilligenarbeit. Bei der bisher einzigen repräsentativen Studie zu diesem Thema – 1999 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend durchgeführt – sollte auch der Begriff mit der größten Zustimmung gefunden werden. Das Ergebnis: Freiwilligenengagement.*

turen. Viele denken da an Vereinsmeierei. Heutzutage wollen Menschen, die sich engagieren, Art, Umfang und Dauer ihres Engagements entsprechend ihrer Wünsche und Möglichkeiten selbst bestimmen. Helfen, ja gerne, aber mit etwas mehr Flexibilität. Freiwillig engagieren kann man sich fast überall: im Sportverein, bei Menschenrechts- oder Umweltschutzorganisationen, in der Suppenküche nebenan. Oder eben während des Urlaubs. Flexibler geht es dann nicht mehr.

### Eine Idee setzt sich durch

Endlich Ferien. Zwei, drei Wochen lang nur faulenzen und das machen, was einem gerade einfällt. Es sich einfach gut gehen lassen, möglichst in einer Gegend mit viel Sonnenschein. Oder stattdessen mit fremden Menschen die Unterkunft teilen, morgens früh aufstehen, bis zu neun Stunden arbeiten und höchstens einen oder zwei Tage in der Woche frei haben. Auch so kann man seinen Urlaub verbringen. Diese zweite Variante, die sich erstmal nicht besonders einladend anhört, wählen immer mehr Menschen für ihre „schönste Zeit des Jahres“. Sie ist besonders populär in den USA, wo die Leute bekanntlich deutlich weniger Urlaubstage haben als wir. Was ist also dran an den so genannten *Volunteer Vacations*?

Auf der ganzen Welt gibt es Möglichkeiten, sich freiwillig für eine, zwei, drei oder vier Wochen zu engagieren. Klassische Variante und am bekanntesten sind die **Workcamps** (s. auch S. 44).

#### Workcamp

*Unter dem Eindruck der beiden Weltkriege fanden Workcamps zunächst im Zeichen von Frieden und Völkerverständigung statt. Heute arbeiten meist 10 bis 20 Teilnehmer aus verschiedenen Ländern gemeinsam an einem Projekt zur Friedensarbeit, zum Umweltschutz, in Kulturzentren, mit Jugendlichen oder sozial ausgegrenzten Menschen. Die Völkerverständigung ist aber immer noch wichtiger Bestandteil eines Workcamps: Der interkulturelle Austausch in Diskussionsrunden und Gesprächen ist Programm.*



010Vg Abb.: ibg

▲ *In einem Workcamp: Hier wird auch generationsübergreifend gebaut*

Sie waren ursprünglich als langfristige Einsätze angelegt. Doch die Idee wurde bekannter. Die Zahl derer, die helfen wollten, aber im Berufsleben standen oder aus anderen Gründen nur begrenzt Zeit hatten, stieg. So entwickelten sich schließlich die kürzeren Workcamps, die auf wenige Wochen angelegt sind. Urlaubstage herzugeben für die gute Sache ist zu einem recht erfolgreichen Prinzip geworden. Viele Initiativen, Einrichtungen und Organisationen auf der ganzen Welt nutzen es, um ihre Projekte am Leben zu halten.

## Projekte und ihre Struktur

Die Bandbreite der Möglichkeiten eines kurzfristigen Volunteerings umfasst **alle Lebensbereiche**. Besonders viele Projekte gibt es im sozialen Bereich sowie im Umwelt- und Naturschutz.

Sind auch die Inhalte unterschiedlich, ähneln sich doch die Strukturen der Projekte. Generell muss niemand befürchten, irgendwo mutterseelenallein im Niemandsland zu stranden. Stattdessen findet man sich häufig in einer internationalen Gruppe wieder und arbeitet im Team. Einsätze, die mehr oder weniger alleine zu bewältigen sind, finden sich beim kurzfristigen Volunteering eher nicht. Denn dafür wäre eine Einarbeitungszeit notwendig, die schon die gesamte Aufenthaltsdauer überschreitet. Auch ein Einsatz in Krisengebieten findet nicht statt. Hier kommt es auf eine besonders gute Vorbereitung und auch ein längeres Engagement an. Für die Unterstützung und Betreuung traumatisierter Menschen – und besonders traumatisierter Kinder – sind zum Beispiel die Bildung gegenseitigen Vertrauens und eine große Kontinuität sehr wichtig. Da stößt kurzfristiges Engagement klar an seine Grenzen.

Grob lassen sich **anhand des Zeitfaktors zwei Projektgruppen** unterscheiden:

- Einsätze in bestimmten, festgelegten Zeiträumen
- ohne Zeitbegrenzung laufende Projekte

Zu der ersten Gruppe gehören z. B. **Workcamps und wissenschaftliche Untersuchungen**, oft Expeditionen genannt. Sie finden an bestimmten Terminen statt und haben ein mehr oder weniger genau umrissenes Ziel, das in dieser Zeit erreicht werden soll. Das heißt aber nicht, dass die Projekte dann schon abgeschlossen sind. Oft laufen sie über mehrere Jahre mit regelmäßig wiederkehrenden Einsatzterminen, zu denen sich die Teilnehmer dann anmelden können. Je nach Art des Projektes gibt es vor Ort von der Organisation eingesetzte Camp-, Projekt- oder Expeditionsleiter, welche die Koordination übernehmen und auch Ansprechpartner für

die Teilnehmer sind. Die Gruppe bleibt dabei meistens für die Zeit des Einsatzes bestehen.

In der zweiten Gruppe finden sich oft **Einzeltätigkeiten in Gemeinden oder im Tierschutz**, die über das ganze Jahr freiwillige Helfer brauchen und einsetzen. Für die bessere Planung gibt es häufig bestimmte Starttage, zum Beispiel immer montags, aber keine bestimmten Termine, zu denen das Volunteering nur möglich ist. Hier werden die Freiwilligen vor Ort vorwiegend von ehrenamtlichen oder hauptamtlichen Mitarbeitern des Projektes betreut.

### Wie kann ich teilnehmen?

Der Weg zur Teilnahme an solchen Projekten ist nicht schwer. Normalerweise meldet man sich einfach an. Für die **Anmeldung** gibt es **Formulare** – meistens schon auf der jeweiligen Homepage –, in die man auch eintragen kann, welche besonderen Fähigkeiten vorhanden sind. Obwohl für ein kurzfristiges Volunteering keine besonderen Kenntnisse erwartet werden, wissen die Organisatoren gerne, ob jemand zum Beispiel einen Führerschein hat oder Handwerker ist. Von manchen Anbietern ist auch ein **persönliches Gespräch am Telefon** erwünscht, bei dem besprochen werden kann, welches Projekt bzw. welcher Einsatz wirklich für den Freiwilligen geeignet wäre. Ein **Kontakt** über das bloße Ausfüllen des Anmeldeformulars hinaus ist auf jeden Fall zu empfehlen. Vor allem, wenn es **weitere Fragen** zu dem Projekt gibt oder wenn man sich nicht auf einen bestimmten Einsatz bewirbt, sondern die Organisation die Zuteilung zu den Projekten übernimmt.

Wer sich für ein Volunteering entschieden hat und etwas ganz Bestimmtes machen möchte, sollte sich **rechtzeitig um einen Platz bemühen**. Das si-

chert die Teilnahme im gewünschten Projekt, lässt genügend Zeit für die Vorbereitung (evtl. muss ein Visum besorgt werden) und gibt den Organisationen Planungssicherheit – vor allem, wenn das Projekt nur in einem bestimmten Zeitraum stattfindet. Bei Workcampanbiotern kann es daher sein, dass sie ein Camp absagen, wenn sich bis acht Wochen vor geplanteinm Beginn nicht die Mindestteilnehmerzahl angemeldet hat.

Bei großen amerikanischen, australischen oder englischen Vermittlern wird damit oft anders umgegangen. Das mag manchem hier befremdlich vorkommen, aber dort gibt es dann auch Last-Minute-Angebote. Bei einer Organisation konnte man sogar ein Volunteering in Costa Rica für vier Personen gewinnen.

### Arbeiten im Urlaub?

Warum aber um alles in der Welt sollte man sich derartig engagieren, statt im Urlaub einfach nur auf der faulen Haut zu liegen? Was hat man denn davon? Nun, da gibt es einiges: Ganz **neue Erlebnisse und Erfahrungen** zum Beispiel, die sonst nie möglich wären. Diese müssen nicht unbedingt positiv sein, aber sie geben auf jeden Fall eine neue Sicht auf die Welt, erweitern sozusagen den eigenen Horizont. Ob Friedensdienst, die Renovierung eines Waisenhauses oder der Schutz von Wölfen – die Teilnehmer kommen mit etwas in Berührung, das sie oft höchstens aus Zeitungen oder dem Fernsehen kennen. Man hat die Gelegenheit, **Menschen aus anderen Ländern kennen zu lernen, Gleichgesinnte zu treffen** oder einfach dem Wunsch nachzugeben, **etwas Gutes zu tun** – Gründe für den etwas anderen Urlaub gibt es genügend.

### Corporate Volunteering

*Wenn Unternehmen ihre Mitarbeiter zu gemeinnützigem Engagement motivieren und dieses durch Sach- und Geldmittel bzw. Freistellungen unterstützen, spricht man von Corporate Volunteering. Es hat seinen Ursprung in den USA.*

Volunteering kann auch **Auswirkungen auf das Berufsleben** haben: In vielen Personalabteilungen wird ein solches Engagement im Lebenslauf wohlwollend bemerkt. Einige Unternehmen in Deutschland nehmen sogar schon an einer relativ neuen Variante teil: dem ↗ *Corporate Volunteering*.

► Beschreiben was man sieht - das Verhalten von Delphinen wird per Diktaphon festgehalten und später ausgewertet



011vg Abb.: meer

### Wie war's?

„Meine Motivation, an dem Projekt des M.E.E.R e. V. teilzunehmen, war vielschichtig. Die Möglichkeit, ein fremdes Land und die Einwohner hautnah kennen zu lernen, ist bei solch einem Projekt viel eher gegeben als während eines Strandurlaubs. Durch mein Studium habe ich außerdem ein großes Interesse an Verhaltensforschung. Und schließlich spielte auch meine Liebe zu Tieren eine Rolle bei meiner Entscheidung.

Die zwei Wochen waren super, es hat alles gut geklappt und aus der internationalen Gruppe wurde innerhalb von zwei Tagen ein harmonisches Team. Probleme gab es keine, allein die relativ viele freie Zeit neben den Projektaktivitäten hat uns etwas gestört. Das war aber ehrlich gesagt dem mangelnden Einfallsreichtum der Teilnehmer zuzuschreiben, schließlich hatten wir keinen Club-Urlaub mit Animation gebucht.

Das Projekt von M.E.E.R. war mein zweites Volunteering und ich kann diese Erfahrung nur wärmstens empfehlen. Abgesehen von den nahe liegenden Inhalten, z. B. dass man etwas über die Tiere lernt, kommen so viele neue Erfahrungen dazu. Man lernt etwas über das besuchte Land, man lernt von den und über die anderen Teilnehmer, man lernt viel über sich selbst und definitiv für's Leben. Nach zwei Einsätzen kann ich eines mit Bestimmtheit sagen: Man weiß nie genau, was auf einen zukommt. Das ist auch mit ein Grund, warum man so viel lernen kann, und übt, zumindest auf mich, einen großen Reiz aus.“

**Marta Kodaj**, 28 Jahre, war mit dem M.E.E.R. e. V. auf Gomera

## Was bringt das Volunteering den Projekten?

„Ohne Moos nix los“, das gilt auch für Umweltschutz- und Hilfsprojekte aller Art. So bringen die Teilnehmer häufig vor allem erstmal eines: **Geld**. Viele Initiativen könnten ohne diese zusätzliche Finanzspritze nicht existieren, denn die finanzielle Unterstützung durch offizielle Stellen ist überall auf der Welt äußerst knapp. Dennoch sollten sich die

### Erfolge ...

„Die Annahme, Laien würden den Wissenschaftlern des Projektes doch nur im Wege rumstehen, ist schlichtweg falsch. Jede wissenschaftliche Untersuchung ist auf Daten angewiesen. Und an diese zu gelangen, ist oft zwar nicht besonders schwierig, aber sehr arbeitsintensiv. Ein oder zwei Wissenschaftler können das alleine meistens nicht leisten. Bei einem sorgfältig ausgewählten Projekt, das auf die Arbeit mit Laienforschern zugeschnitten wurde, ist mit einem begleitenden Training jeder dazu in der Lage, bestimmte Daten zu sammeln oder einfache - aber wichtige - Aufgaben zu übernehmen, zum Beispiel mit einer Antenne durch den Wald zu streifen, um Wölfe aufzuspüren. In unserem bereits abgeschlossenen Projekt in den polnischen Karpaten hatte der Biologe Dr. Smietana im Jahr 2001 mit Unterstützung unseres Teams dort den ersten Wolf überhaupt mit einem Sender versehen. Weitere folgten. Die gesammelten Daten führten ein Jahr später auch dazu, dass der polnische Umweltminister die Genehmigung für die Tötung von 50 Wölfen zu „wissenschaftlichen Zwecken“ verweigerte.

Ein schöner Erfolg, der auch dem Einsatz der Freiwilligen zu verdanken ist. Es zählen aber auch die kleinen Erfolge innerhalb eines Projektes: Pico Durant hat früher Ara-Nester gewildert. Heute ist er einer der besten Ranger unseres Projektes im peruanischen Amazonasgebiet und nun schon seit 2002 bei uns ganzjährig fest angestellt.“

**Dr. Matthias Hammer**, Biologe und Gründer von Biosphere Expeditions

◀ Auch Mythen machen ihm das Leben schwer: der Wolf

012vg\_Abb.: fb





◀ Sehr wichtig für die Walforschung ist auch die Foto-dokumentation

### ...und Grenzen

*„Vor über zehn Jahren haben wir auf La Gomera mit der wissenschaftlichen Arbeit über Wale und Delphine begonnen. Und haben bis heute einiges erreicht: Die Gewässer vor Gomera gehören hinsichtlich der Cetaceen-Forschung zu den am besten untersuchten Gebieten in Europa, unsere Sichtungsdatenbank umfasst inzwischen mehrere Tausend Einträge. Das ist auch dem Einsatz der Freiwilligen zu verdanken, die uns seit dem Jahr 2000 mit ihrer Teilnahme auch finanziell unterstützen. Schutzbemühungen sind hier und überall auf der Welt von wissenschaftlichen Daten abhängig. Die touristische Entwicklung auf den Kanarischen Inseln steht jedoch einem effektiven Schutz von Walen und Delphinen entgegen, solange sie nicht nachhaltig betrieben wird. Und der Tourismus wächst kräftig. Problematisch sind vor allem Schnellfähren, die La Gomera mit Teneriffa und El Hierro verbinden. Immer wieder kommt es zu Kollisionen, die für die Tiere tödlich enden. Offizielle Zahlen gibt es nicht, doch die Dunkelziffer ist sehr hoch.“*

**Fabian Ritter**, Dipl.-Biologe, Leiter des Forschungs- und Bildungsprojektes M.E.E.R. e. V. La Gomera

## WAS BRINGT ES DEN PROJEKTEN?

---

Teilnehmer nicht als Goldesel fühlen: ihre tatkräftige Unterstützung ist genauso wichtig.

Die **Teilnahmegebühren** fließen zum überwiegenden Teil direkt in das jeweilige Projekt. Im Bereich der Gemeinnützigkeit gilt die Faustregel, dass maximal ein Drittel der Einnahmen für Verwaltungskosten verwendet werden sollten. Die meisten Organisationen zeigen zu diesem Thema auch eine relativ große Transparenz und weisen die Verwaltungskosten entweder als administrative Kosten innerhalb der Teilnahmegebühren extra aus oder geben über die Verwendung der Gelder auf ihren Internetseiten oder in ihren Programmheften Auskunft. Der restliche Betrag fließt in den Unterhalt des Projektes. Davon werden z. B. Baumaterialien gekauft, Geräte angeschafft, Lehrer bezahlt oder wissenschaftliche Untersuchungen finanziert.

Die **praktischen Tätigkeiten** sind auch alles andere als Beschäftigungstherapie. Denn wenn es an Geld mangelt, mangelt es auch an bezahlten Arbeitskräften. Viele Projekte könnten ohne die Hilfe von Freiwilligen überhaupt nicht durchgeführt werden, andere würden mehr Zeit benötigen, die oft nicht da ist.



01-4vg, Abb.: meyer

► *Er soll geschützt werden: Pilotwal vor Gomera*

Aber der Erfolg der Projekte hängt auch noch von anderen Faktoren ab. So müssen die Unterstützungsmaßnahmen und die **Ausgestaltung des Projekts auf das jeweilige Land abgestimmt** sein. Es macht keinen Sinn, wenn eine Gruppe vermeintlicher Robin Hoods zum Beispiel aus dem reichen Deutschland der lokalen Bevölkerung ihre Hilfe aufdrängt. Denn das muss hier mal so deutlich gesagt werden: Die meisten wissen nicht genug darüber, wie Gesellschaft und Kultur in einem anderen Land – oder gar Kulturkreis – **wirklich** strukturiert sind. Das ist nicht weiter schlimm, man muss sich dessen nur bewusst sein.

Deshalb ist es auch wünschenswert, dass Projekte im Ausland in Zusammenarbeit und mit Hilfe dortiger Initiativen oder Experten ins Leben gerufen, also nicht ausschließlich von außen implementiert werden.

Nur so, mit direkter Beteiligung der Betroffenen, kann ein nachhaltiger Erfolg gewährleistet werden – egal, ob es sich um Bildung, soziale Projekte oder Umweltschutz handelt.

Nun noch eine letzte kritische Frage: Sollte man um die halbe Welt fliegen, um schließlich in einem Umweltschutzprojekt zu arbeiten? Was ist denn dann mit dem **Klimaschutz?** Eine wichtige Frage, auf die es hier keine abschließende Antwort gibt. Die Entscheidung, ob das zusammenpasst, muss jeder selbst treffen. Diejenigen, die sich fürs Fliegen entscheiden, könnten aber zum Beispiel über die Investition in ein **atmosfair-Zertifikat** nachdenken.

### atmosfair

*Flug-Passagiere zahlen freiwillig für die von ihnen verursachten Klimagase. Das Geld wird zum Beispiel in Solar-, Wasserkraft-, Biomasse- oder Energiesparprojekte in Entwicklungsländern investiert, um dort die durch den Flug verursachten Klimagase wieder einzusparen.*  
[www.atmosfair.de](http://www.atmosfair.de)